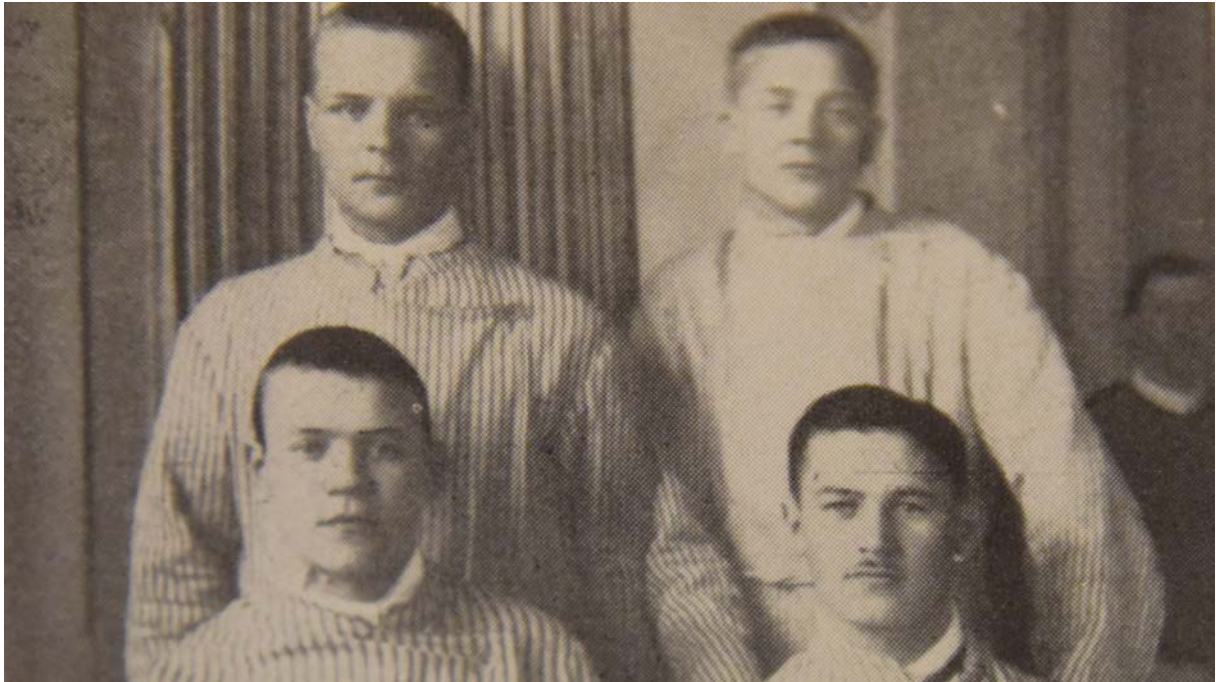


Ein unbekanntes Kapitel der finnischen Geschichte: Wie die ersten finnischen Soldaten in Deutschland lebten (und starben). Teil 3

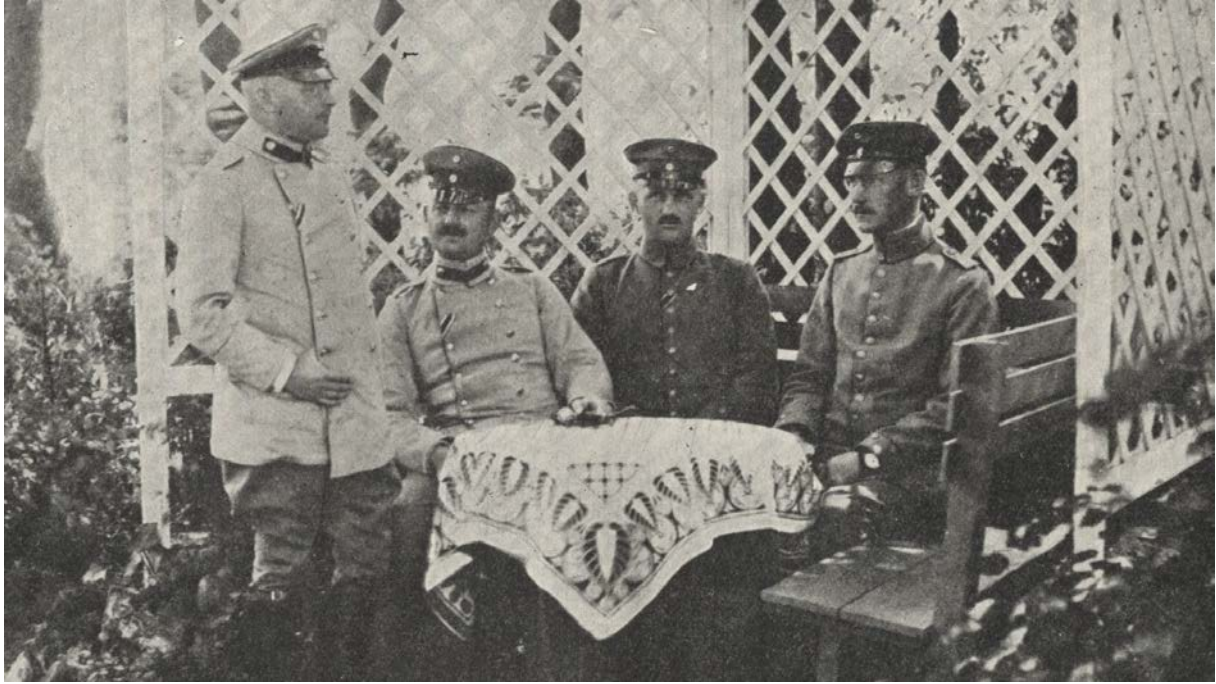


Vier finnische Jäger in Krankenhausstracht

Am 13. Juli 1915 kamen einige Schneider und Schuhmacher zu den Finnen, die sich auf dem sogenannten "Pfadfinderkurs" im Lockstedter Lager westlich von Hamburg befanden. Sie nahmen die Maßen aller Rekruten. Endlich, endlich würden die Finnen eine richtige Uniform bekommen, denn die bisherige sah aus wie eine Fantasieuniform und erregte im Lager viel Aufmerksamkeit und sogar Spott.

Die Finnen hassten sie. Folgendes schrieb Olof Lagus am 10. Mai 1915 dazu in sein Tagebuch:

„Überall erregten wir großes Aufsehen, wozu wahrscheinlich auch unsere Uniform beitrug, denn wann hat man schon einmal ausgewachsene Männer in Pfadfinderanzügen gesehen. Manche halten uns für Jäger, andere für Kolonialtruppen.“



Die deutschen Führer der finnischen Kompanien, Just, Knath, Bade und Heldt, in richtigen, preussischen Uniformen.

Doch damit sollte es nun vorbei sein. Jetzt sollten die Finnen die gleichen Uniformen tragen wie die deutschen Soldaten. Dies lag natürlich auch an der bevorstehenden Beförderung der Finnen zu Soldaten in der deutschen Armee.

Die Schneider und Schuhmacher scheinen auf Hochtouren gearbeitet zu haben, denn nur zwei Wochen später trafen die neuen Uniformen ein. Samstag, der 24. Juli, war daher ein Festtag. Olof Lagus schrieb dazu am 27. Juli 1915:

„Der letzte Samstag war ein denkwürdiger Tag für uns. An diesem Tag trafen die erwarteten Uniformen ein. Um drei Uhr nachmittags kamen sechs große Umzugskisten an, die sofort ausgepackt wurden. Es ist sehr erfreulich, dass die Uniformen nach der langen Wartezeit von fast drei Monaten nun endlich eingetroffen sind. Alle Jungs sind sehr zufrieden, und in der Kaserne sieht es jetzt ganz anders aus. Die Uniformen sind die üblichen preußischen feldgrauen Soldatenuniformen, nur mit dem Unterschied, dass wir keine Ziffern auf den Schulterklappen haben, da wir noch keinem Regiment zugeordnet sind.“

“



Stolze Jäger in “richtigen” Uniformen

Aber auch hier fand ein Umdenken statt. Noch am 7. August hatte der deutsche Kaiser Wilhelm II. erklärt, dass er keine finnischen Soldaten im Geheimen ausbilden will. „*Ich werde in den Ländern des Zaren keine Revolution anzetteln.*“ hatte er gesagt.

Die Aufstellung des finnischen Jägerbataillons

Nur eine Woche später hatte er seine Meinung geändert. Am 15. August wurde beschlossen, die Ausbildung im Lockstedter Lager fortzusetzen. Und nicht nur das. Die Zahl der Rekruten soll auf 2.000 erhöht werden und die Abteilung soll den Namen "Ausbildungs-Truppe-Lockstedt" erhalten.

Am 26. August unterzeichnete der preußische Kriegsminister Wild von Hohenborn den Befehl. Dort hieß es unter anderem, dass ein komplettes Bataillon mit vier Kompanien gebildet werden soll - zwei reguläre Kompanien, eine Pionierkompanie und eine Maschinengewehrkompanie.



Ende der Übung

Die Truppe soll für Ausländer sein, die keine deutschen Staatsangehörigen werden wollen. Sie soll mit Waffen und Munition ausgestattet werden, die ausschließlich aus erbeuteten russischen Waffen bestehen sollen. Die Kommandosprache ist Deutsch, und dem Kriegsministerium ist ein monatlicher Bericht vorzulegen. Und, was am wichtigsten war: *"Die Existenz der Formation muss so weit wie möglich geheim gehalten werden"* (Kriegsminister Wild von Hohenborn. Berlin, 26.8.1915, M.J. 13630/15 A.I. Geheim)

Am 31. August erfuhren die Finnen durch ihren Major von der Angelegenheit. Von diesem Tag an war es offiziell. Major Bayer wusste auch zu berichten, dass die Finnen zu den Jägern gehören sollten. Das war ganz nach ihrem Geschmack. Am Freitag, dem 3. September, schreibt Olof Lagus in sein Tagebuch:

„Es war eine angenehme Überraschung, dass wir Jäger werden sollten, denn sie sind die beste Truppe in Deutschland und haben den besten Ruf.“

11
Ausbildungstruppe
Lockstedt.

579
Lockstedter Lager, den 31. August 1916.

J.Nr. 2. Geheim.

48a.

1. Bezeichnung.

Die Truppe erhält den Namen "Ausbildungstruppe Lockstedt". Die Bezeichnung "Feldmeister-Kursus" fällt künftig fort.

Die Truppe untersteht unmittelbar dem stellv. General-Kommando IX. Armee-Korps in dienstlicher und gerichtlicher Beziehung sowie in Verwaltungs-Angelegenheiten.

2. Formationen.

Es werden zunächst gebildet:

- a) ein Stab,
- b) zwei Jägerkompagnien,
- c) eine Pionier-Kompagnie,
- d) eine Maschinen-Gewehr-Kompagnie.

3. Aufteilung.

Zu a) -Stab- treten:

Oberleutnant Braun (führt Adjutanten-Geschäfte)

ein Sanitäts-Offizier,

Vizefeldwebel Scheer

Unteroffizier Noack

als Schreiber

Musketier Birk

ein Zahlmeister mit 2 Schreibern,

1 Waffenmeister und Gehilfe,

1 Bataillons-Tambour,

1 Bataillons-Kammer-Unteroffizier,

1 Küchen-Unteroffizier,

ferner die Burschen der Herren Offiziere, Sanitäts-Offiziere und Beamten des Stabes sowie die Ordonnanzen der Stabs-Geschäftszimmer.

Der Stab wird bezüglich Löhnung und Verpflegung der

1. Kompagnie zugeteilt.

Ukassen befürwortet die Aufstellung des finnischen Bataillons im Lockstedter Lager (Original)
Foto: Yle / Peter Lüttge

Am 2. September 1915 wurde das 27. königlich-preußische Jägerbataillon unter dem Kommando von Major Bayer gegründet. Sie bestand aus vier Kompanien.

Das neue Leben als deutscher Soldat

Zugleich wurden viele Finnen zu sogenannte Zugführern, Gruppenführern oder Hilfsgruppenführern befördert. Diese Bezeichnungen wurden in der regulären preußischen Armee nicht verwendet, was die Finnen überraschte. Olof Lagus kommentierte die Angelegenheit am Freitag, dem 3. September 1915:

„Es wundert mich, dass wir nicht die Abzeichen gewöhnlicher preußischer Unteroffiziere bekommen haben, da wir sonst ungefähr die gleiche Uniform haben. Das ist jetzt wieder eine Erfindung, eine Reminiszenz an die Pfadfinderzeit und wird vielleicht bald geändert werden, das ist lächerlich. Das erregt nur Aufmerksamkeit.“



Olof Lagus, möglicherweise aber auch sein jüngerer Bruder Ruben Lagus. Olof starb im Bürgerkrieg und Ruben Lagus wurde Generalmajor und der erste der sogenannten Mannerheim-Ritter.

Die unterschiedlichen Bezeichnungen sorgten nicht nur für Aufsehen, sondern führten auch zu Komplikationen, wie sie nur beim Militär auftreten können: Die finnischen Unteroffiziere hatten beschlossen, die deutschen Unteroffiziere nicht mehr zu grüßen, da sie den gleichen Rang hätten. Olof Lagus schrieb am 20. Februar 1916:

„Wir sind der Meinung, dass es nicht nötig ist, diese zu grüßen, da wir im Grunde genommen den gleichen Rang haben, auch weil wir der Meinung sind, dass es unserer Autorität gegenüber unseren eigenen Rekruten schaden könnte, wenn wir dies täten. Sie würden dann denken, dass wir um nichts besser sind als sie.“

Olof Lagus war selbst von dem "Problem" betroffen, als ein deutscher Sanitätsunteroffizier ihn anschwärzte. Lagus war an ihm vorbeigegangen, ohne zu salutieren, und der deutsche Unteroffizier hatte ihm zugerufen: „Wollen Sie nicht grüßen?“



Manchmal gab es Probleme mit den deutschen Unteroffizieren und den finnischen Freiwilligen. Karikatur von Arno Jaatinen.

Lagus ignorierte dies und lächelte ihn nur an, woraufhin der deutsche Unteroffizier seinen Namen notierte. Am Abend wurde Lagus vom Kompaniechef verwart und schrieb dazu:

„Beim Antreten sagte der Feldwebel, es sei schon wieder passiert, dass ein Gruppenführer einen deutschen Unteroffizier nicht begrüßt habe, und ermahnte uns streng, dies zu tun, wenn wir nicht bestraft werden wollten. Das hatte natürlich keine Auswirkung, weil alles beim Alten blieb.“

Interne Streitigkeiten

Manchmal kam es auch zu Konflikten unter den Finnen. So gab es Streitigkeiten zwischen den jungen Männern aus der Stadt und denen vom Lande. Sogar zwischen den beiden Sprachgruppen (finnisch und schwedisch) konnte es manchmal hitzig zugehen. Der schwedischsprachige Olof Lagus schreibt am Sonntag, 11. Juli 1915:

„Wir tranken Bier und unterhielten uns bis Mitternacht. Einige waren recht lebhaft und als wir aufhörten, kam es sogar zu Schlägereien. Einer aus meiner Stube hat einen aus Stube 5 verprügelt, weil der sich schamlos verhalten hatte. Mit den „Finnen“, scheint es immer Streit zu geben.“

Am 30. September schreibt der Major und Kommandant Mayer seinen ersten Bericht an das deutsche Kriegsministerium. Es gibt nur 235 Jäger (Ausländer), aber er erwarte einen starken Anstieg, da es jetzt ein richtiges Bataillon gibt. Er lobt die Disziplin der finnischen Soldaten und ihre Bereitschaft, neue Dinge zu lernen. Er hebt die Fähigkeit der Finnen hervor, sich im Gelände zu bewegen, und insbesondere ihre Treffsicherheit:

„Das liegt daran, dass sie ein ruhiges und sanftes Volk mit guten Nerven und gutem Sehvermögen sind. Sie scheinen es gewöhnt zu sein, von Haus aus weit zu spähen.“
(Bericht über die Ausbildungsgruppe Lockstedt. M.J. 13630/15 A.I. geh.)



Auf dem Schießstand

Die Stimmung unter den Finnen sei gut, weil sie jetzt eine echte Hoffnung hätten, ihrem Heimatland wirklich helfen zu können. Aber er schreibt auch über die Widersprüche.

Alle würden die Russen hassen, aber es gäbe auch die sogenannten Schwedenfreunde, die meinen, Finnland solle eine Wiedervereinigung mit Schweden anstreben. Er erwähnt auch die Sprachbarrieren:

„Auch die beiden völlig unterschiedlichen Sprachen, Schwedisch und Finnisch, von denen viele nur eine sprechen und oft auch nur eine beherrschen, stellen eine gewisse Hürde da und führen zu Schwierigkeiten. Aber die Finnen lösen alle Probleme selbst, weil sie ein internes Ehrengericht eingerichtet haben.“

Das schlechte Essen

Als Thure Ström aus Rauma, (den Sie im ersten Teil bereits kennengelernt haben) im Lockstedter Lager eintraf, etwa ein Jahr nachdem die ersten finnischen Freiwilligen dort angekommen waren, war es kalt und verschneit. Er stieß zu einer damals schon recht großen und zusammengeschweißten Truppe, die im Laufe des Monats Februar um 225 Personen erweitert wurde. Das führte zu räumlichen Schwierigkeiten, und bis zu 40 Personen mussten sich einen Schlafsaal teilen.



Das Gedränge wird natürlich noch verstärkt, wenn man seine großen Maschinengewehre in den Schlafsaal mitbringt.

Aber es war nicht nur schrecklich überfüllt. Auch das Essen war schlecht, und das war ein großes Problem, vor allem für die Neuankömmlinge. Olof Lagus schrieb:

„Das Essen macht sicherlich nicht dick. Die Rekruten sind besonders unzufrieden mit der Verpflegung und beschwerten sich immer, dass sie zu wenig bekommen, und es stimmt. Ich glaube, wir bekommen jetzt nur noch 84 Pfennige pro Tag und Mann für die Verpflegung. Das ist kolossal wenig. Meistens haben wir nur Suppe bekommen.“

Die verschiedenen Suppen wurden von den finnischen Jägern mit Spitznamen versehen. Das Schlimmste war eine Suppe namens Drahtverhau. Sie bestand aus getrocknetem Suppengemüse in einer wässrigen Brühe.



Hier war offensichtlich Wurst in der Suppe.

Im April 1916 wurde ein fleischloser Tag eingeführt. Olof Lagus kommentierte dies am 4. April 1916:

„Der fleischlose Tag wurde diese Woche auch bei uns eingeführt. Es gab Schellfisch und Kartoffeln, was keineswegs sättigend ist, zumindest nicht nach so langer und harter Arbeit wie heute.“

Fairerweise muss man aber sagen, dass dies für alle Soldaten im Lager Lockstedt galt, und auch für die Zivilbevölkerung. Denn der Krieg begann sich im Frühjahr 1916 bemerkbar zu machen.

<p>im Alter von 77 Jahren sanft entschlafen ist. Um stille Teilnahme bitten Wilhelm Alberg und Frau, geb. Holst. August Alberg, z. Zt. im Felde Winseldorf, 4. Februar 1916. Beerdigung: Montag, den 7. Februar 1916, nachmittags 2 ½ Uhr in Kellinghusen.</p>	<p>Feststellung der vorhandenen Mengen von Kartoffeln. Gemäß 2 der Verordnung des Bundesrates vom 7. Februar dieses Jahres (R. G. Bl. S. 86) hat am 24. dieses Monats eine Feststellung der vorhandenen Kartoffeln stattzufinden. Ich ersuche den von mir mit der Feststellung beauftragten Zählern die verlangten Angaben ordnungsgemäß zu erstatten. Wer den Anordnungen der Ortsbehörde zuwiderhandelt oder über seinen Kartoffelbestand unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Lohbarbek, 28. Februar 1916. Der Amtsvorsteher.</p>
<p>Auch für den Monat Februar 1916 werden Ausverkäufe usw. für Web- und Wirkwaren verboten. Veröffentlichung dieses Verbots erfolgt in den Amts- und Kreisblättern. Altona, 28. Januar 1916. Stellvertr. Gen. Kommando IX. A. K. v. Roehl, General der Artillerie.</p>	

Eine Anzeige aus dem Lockstedter-Haide-Boten vom Frühjahr 1916, in der die Leute aufgefordert werden mitzuteilen, wie viele Kartoffeln sie im Haus haben.

Die schlimmsten Zeiten

Der Jäger Thure Ström war in der schlimmsten aller Zeiten ins Lockstedter Lager gekommen. Das Lager war überfüllt und das Essen war miserabel. Außerdem war zu dieser Jahreszeit auch das Wetter schlecht. Draußen auf den großen Heiden, die die Übungsplätze rund um das Lockstedter Lager bildeten, war es kalt, windig, feucht und schlammig.



Der Übungsplatz im Lockstedter Lager. Das Wahrzeichen des Lagers, der Wasserturm, ist im Hintergrund zu sehen.

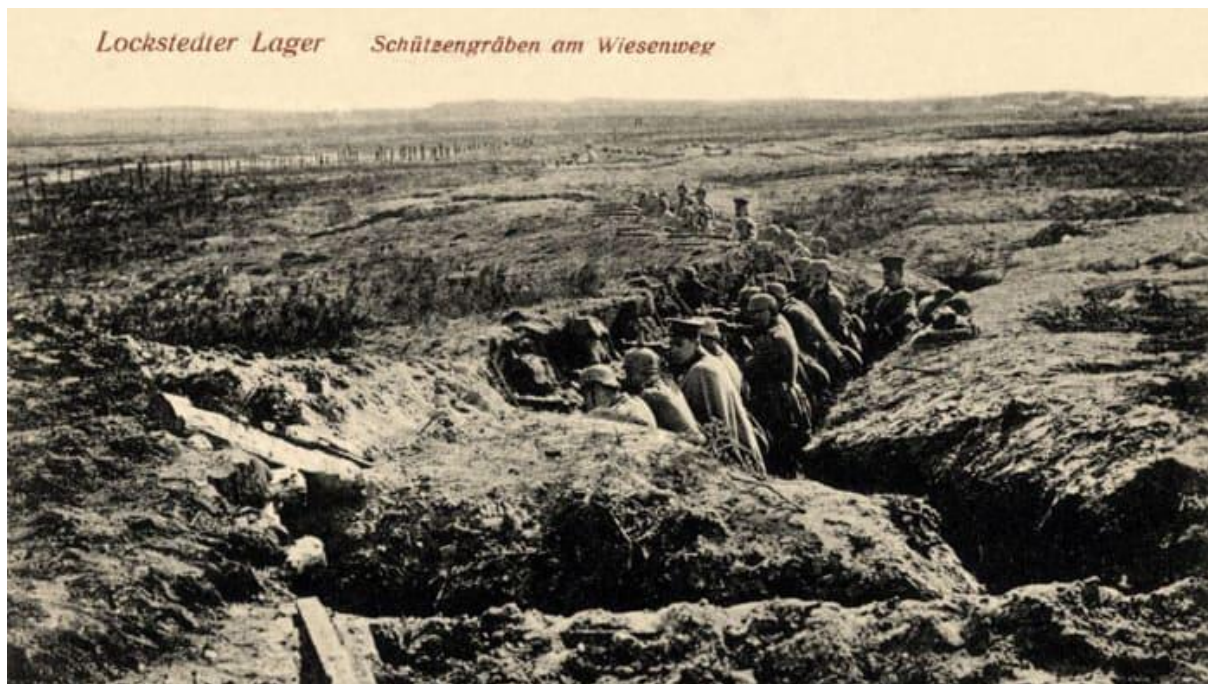
Die neu angekommenen Rekruten hatten keine Flitterwochen. Es wurde gemunkelt, dass das Bataillon bald ins Feld gehen würde, also wurde die Ausbildung noch beschleunigt. Ein gewöhnlicher Tag im neuen Leben von Thure Ström könnte so ausgesehen haben (laut Olof Lagus):

„Um acht Uhr morgens marschierten wir zu unserem etwa zwei Meilen entfernten Pionierübungsplatz und begannen mit dem Ausheben von Schützengräben, das bis sechs Uhr abends fortgesetzt wurde. Um halb sieben stand das Gewehrreinigen an, und um viertel nach acht hatten wir noch weiteren Unterricht. Sechs Stunden lang in der Erde zu wühlen ist ganz schön anstrengend, zumal wir diesmal die Schützengräben mit äußerster Sorgfalt ausheben mussten. Sie müssen sehr eng gemacht werden, was die Arbeit natürlich sehr schwierig macht. Außerdem haben wir ein Maschinengewehr in die Stellung eingebaut, und das hat ziemlich lange gedauert. Zu allem Übel wurde uns befohlen, einen Sturmangriff auf diese Schützengräben zu unternehmen.“

“



Wenn die Kugel an der Spitze des Wasserturms zu sehen war, wurde auf dem Truppenübungsplatz scharf geschossen. Foto: Yle / Peter Lüttge



Im Schützengraben

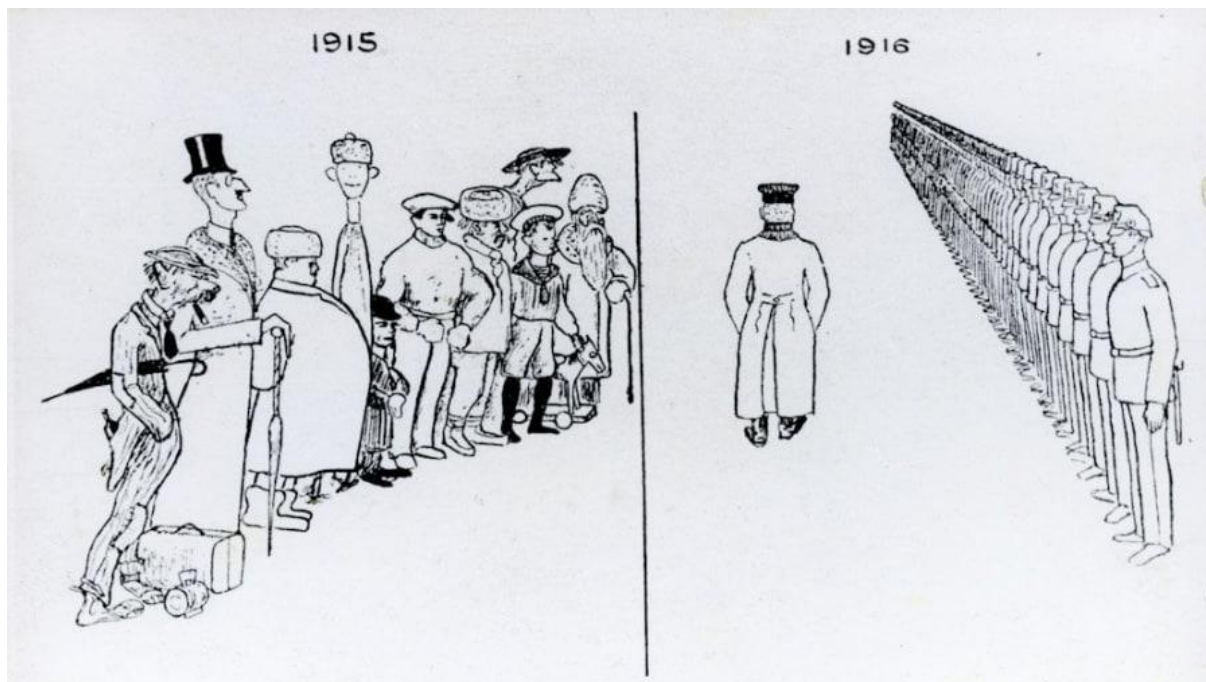
10 bis 12-Stunden-Arbeitstage, oft sechs Tage pro Woche. Die alten Hasen hatten sich inzwischen daran gewöhnt, aber für einen Neuling wie Thure Ström muss es oft unmenschlich gewesen sein.



Hier signalisiert der Ball am Wasserturm, dass die Gefahr für dieses Mal vorbei ist

Auch Olof Lagus, der seit über einem Jahr im Lockstedt-Lager war, schrieb:

„Ich fühle mich ein wenig schwach, aber das ist natürlich nur eine vorübergehende Müdigkeit, denn man ist schon so abgehärtet, dass solche Anstrengungen nicht mehr so viel bedeuten.“



Mobilisierung. Karikatur von Arno Jaatinen, die er im Lockstedter Lager gezeichnet hat

Am 15. März 1916 hatte das Bataillon seine Kriegsstärke von 1.502 Soldaten erreicht. Major Bayer meldete Ende März nach Berlin, dass sie am 15. Mai ausrücken könnten, falls sie bis Anfang Mai einen Befehl erhielten.

Diese Nachricht erreichte die Finnen nur als ein Gerücht. Sie hatten Angst, in die Schützengräben nach Belgien oder Frankreich geschickt zu werden und dort zu bleiben. Die meisten von ihnen zogen es vor, in den baltischen Staaten stationiert zu werden, weil sie dann in der Nähe Finnlands wären, falls dort etwas passieren sollte. Das war allerdings auch die Idee der Deutschen, aber die Finnen wussten davon nichts.

Olof Lagus schrieb am 4. April 1916 in sein Tagebuch:

„Im März hieß es auch, dass am 1. April mobil gemacht werden würde, dann am 10. April, und seitdem hat man nichts mehr davon gehört. Am 10. Mai hieß es, dass wir ausrücken würden, aber davon ist nichts zu sehen. Alle sind ziemlich pessimistisch und abgestumpft. Die Jungs sind im Allgemeinen der Meinung, dass das alles nicht stimmt, sie glauben, dass die ganze Truppe bald aufgelöst oder irgendwo in den 'Kampf für Deutschland' geschickt wird. Und das wollen sie nicht, wenn es nicht in Richtung Finnland geht.“



Haarpflege auf der Stube

Das zeigt, dass die Deutschen gut daran taten, die baltischen Staaten im Blick zu halten, als sie über einen möglichen Standort für das finnische Bataillon nachdachten. Die Finnen wären wahrscheinlich nicht bereit gewesen, fern der Heimat als deutsche Söldner zu kämpfen.

Am 30. April teilte der Major seinem Bataillon mit, dass es wahrscheinlich am 25. Mai ausrücken würde. Olof Lagus kommentierte:

„Alles wieder verschoben. Mal sehen, ob es überhaupt klappt.“

Am 3. Mai erfolgte die Mobilisierung. Und das Ziel war Mitau. Den Finnen wurde ihr Wunsch erfüllt. Mitau heißt heute Jelgava und liegt in Lettland, 40 km westlich von Riga. Birger Lemberg hält den großen Tag in seinem Tagebuch fest:

„Heute ist der Tag gekommen, der uns mit Freude erfüllt, nach dreizehn Monaten eintönigen Lebens. Um 6 Uhr morgens wurden wir alle zum Major gerufen, der uns mitteilte, dass ein kaiserliches Telegramm unsere Mobilisierung verkündete. Wir haben dreimal gejubelt, und der Jubel hallte in der Kaserne wider. Ab morgen sind wir Kriegsteilnehmer.“

Das verdrehte Abzeichen

Nun bekamen die finnischen jungen Männer, die bis dahin als Ausbildungstruppe Lockstedt bezeichnet wurden, auch ihren richtigen Namen, unter dem sie in Finnland bekannt wurden: Königlich preußisches Jägerbataillon Nr. 27. Sie durften endlich ihr Abzeichen auf der Brusttasche tragen, das sie schon lange vorher entworfen hatten und fertig war, um benutzt zu werden: die 27 mit einer Sieben, die sich bei genauerem Hinsehen als umgedrehte Zwei entpuppte.



Foto: Yle / Peter Lüttge

Aber was sollte man machen, wenn man ein Abzeichen entwirft und der Zahlensatz keine Sieben enthält? Man dreht einfach eine Zwei um. Das hatte auch den Vorteil, dass es egal war, wie man das Abzeichen befestigte.

Die Deutschen haben sich bei der Ausstattung ihres neuesten Bataillons nicht lumpen lassen. Sie bekamen alle schöne neue Uniformen und wurden endlich ihre schrecklich schlechten russischen Gewehre mit der kolossalen Streuung auf größere Entfernungen los. Zufrieden schreibt Birger Lemberg in sein Tagebuch:

„Heute haben wir neue Gewehre bekommen, deutsche, aus dem Jahr 1916. Es ist schön, die russischen Knarren loszuwerden und ein richtiges Gewehr in der Hand zu haben.“



Birger Lemberg (rechts) mit seinem Bruder Runar, nachdem er Ende Februar 1918 in Vaasa an Land gegangen war

Abschied nehmen

Die meisten Finnen nahmen noch für ein paar Tage Urlaub und fuhren nach Hamburg oder Berlin. Birger Lemberg fuhr nach Hamburg, wie sicher die meisten anderen auch. Hier traf er seinen Zugführer Per Zilliacus, der mit seiner Verlobten dort war, einem Fräulein Sederholm aus Helsinki, das Birger schon einmal getroffen hatte. Er schreibt:

“Seltsam. Zu Hause kennen wir uns schon seit Jahren vom Sehen, aber wir wurden einander nie vorgestellt. Und hier im Feindesland treffen wir uns.“

Im Lager herrschte weiterhin fieberhafte Aktivität. 1500 Soldaten mussten in zwei langen Zügen abtransportiert werden. Hinzu kamen die Ausrüstung, Maschinengewehre, Haubitzen und 199 Pferde.

Wahrscheinlich gehörte auch Thure Ström zu denjenigen, die ihre Sachen packten, um an die Front zu gehen. Er hatte seine Ausbildung kurz vor der Abreise abgeschlossen. Gleichzeitig mit dem Packen wurde auch Abschied genommen.

Die Jäger, die als erste angekommen waren, hatten ganze 15 Monate hier auf den stürmischen Heiden nahe der Nordseeküste verbracht, und es hatten sich sicher die eine oder andere Beziehung zwischen den Jägern und den Einheimischen angebahnt.



Die Heiden bei Lockstedt sind immer noch eine karge Landschaft. Foto: Yle / Peter Lüttge

Birger Lemberg schrieb am 18. Mai 1916 in sein Tagebuch:

„Am Abend gingen wir aus, um zu feiern. Wir haben uns mit Bier und Schnaps betrunken, gesungen und waren glücklich. Um 11 Uhr hätten wir in der Kaserne sein sollen, aber es war schon halb zwölf, als wir aufbrachen. Es war unmöglich, an der Wache vorbeizukommen, also krochen wir durch den Stacheldrahtzaun. Zu meiner

Ehre muss ich sagen, dass es das erste Mal in meinen 13 Monaten als Soldat war, dass ich den Zapfenstreich verpasst hatte.“

Aber nicht alle waren glücklich. Es gab auch solche, die als untauglich oder als zu unzuverlässig galten, um ins Baltikum zu marschieren. Und dann gab es noch diejenigen, die sich aus dem Staub machten.

Die finnische Krankenschwester Ruth Munck schreibt in ihrem in ihrem Buch *Hinter der Front* (1934):

„Dort (am Bahnhof in Hamburg) sah ich zum ersten Mal einen Jäger in einer grünen Uniform. Leider war dieser junge Mann es nicht wert, dass ich ihn mit solcher Freude ansah. Im entscheidenden Moment, als das Bataillon an die Front gehen sollte, verriet er seine Kameraden und seine Fahne.“

Krank und gesund

Thure Ström ist nicht weggelaufen; stattdessen wurde er krank. Am 25. Mai 1916 wurde er mit starken Magenschmerzen in das Krankenhaus eingeliefert. Die Ärzte hatten Schwierigkeiten eine Diagnose zu stellen. Das kann auch an sprachlichen Barrieren gelegen haben. Vielleicht waren aber auch die Ärzte in der großen Kaserne nicht die besten.



Das Krankenhaus, wie es aussah, als Thure Ström eingeliefert wurde. Foto: Yle / Peter Lüttge

Olof Lagus beschreibt die Situation am 24. Februar 1916 in seinem Tagebuch wie folgt:

„Die medizinische Versorgung ist zugegebenermaßen unbefriedigend geregelt. Wir haben hier einen zivilen Militärarzt, der sich für was besseres hält, aber er ist ziemlich unmöglich. Nervös und nervig.“



Vier Jäger. Dr. Sahlmann (Salminen) ganz rechts

„Und dann gibt es Dr. Sahlmann (Salminen), unser Sanitätsgruppenführer. Seine Lage ist wirklich unerträglich. Er ist ein Arzt, der wie ein Sanitätssoldat behandelt wird. Er ist wirklich derjenige, der alles macht, und ohne ihn würden die deutschen Ärzte die Sprachbarriere und alles andere kaum in den Griff bekommen.“

Das Krankenhaus war mit Verwundeten von der Front überfüllt. In einem Gebäude nebenan war sogar ein Reservelazarett eingerichtet worden.



Das ehemalige Krankenhaus des Lockstedter Lagers ist heute ein Privathaus. Foto: Yle / Peter Lüttge

Während der Jäger Ström seine Zeit auf der Krankenstation verbrachte, waren die anderen bereit zu gehen. Sie wollten sich selbst und allen anderen beweisen, was sie gelernt hatten. Ruth Munck, die Krankenschwester der Jäger an der Ostseeküste, schreibt am 28. Mai 1916 in ihrem Tagebuch begeistert von den letzten Tagen:

„Jetzt kann ich an nichts anderes denken und sehe und höre nichts anderes als unsere grün gekleideten, tollen, liebenswerten Jungs da draußen! Jetzt gibt es Paraden, Gefechtsübungen, Exerzieren usw. in Hülle und Fülle zu sehen. Sie wurden sogar gefilmt.“

Ruth Munck bemerkte die Verwandlung, die viele der jungen Männer durchgemacht hatten:

„Die meisten von ihnen haben sich hier draußen bis zur Unkenntlichkeit verändert. Der ehemalige Bohemien, der den ganzen Tag auf der Esplanade in Helsinki herumgelungert hatte, war nun braungebrannt und handhabte sein schweres Gewehr mit der gleichen Eleganz wie seinen Stock mit Silberspitze. Jetzt war ihnen klar geworden, dass es Momente im Leben geben kann, in denen es wichtiger ist, wie man ein Gewehr auf Hochglanz poliert, als über die Quadratur des Kreises nachzudenken, und dass es wichtiger ist, die Sterne auf den Schulterklappen der Offiziere zu zählen, als alle Werke Ibsens aufzählen zu können! Aus dem blassen Jüngling war nun ein kräftiger Kerl geworden, der sich nicht einmal die Mühe machte, seinen schweren Tornister abzulegen, wenn er in den Marschpausen seine Erbsen- oder Bohnensuppe verschlang.“ (Ruth Munck. Bakom jägarernas front. 1934)

Das Ende

Während 1500 Finnen unter Jubel und Beifall an die Front und in den Krieg ins Baltikum zogen, ging es dem armen Jäger Thure Ström, der Finnland erst vor drei Monaten verlassen hatte, immer schlechter. Er hörte und sah nichts von dem, was Ruth Munck ihm in dem zum Bersten gefüllten Krankenhaus erzählte. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich rapide, und am Dienstag, dem 6. Juni 1916, machte er im Lockstedter Lager seine letzten röchelnden Atemzüge.

Er war 25 Jahre und einen Monat alt. Auf seinem Totenschein steht Lungenentzündung, obwohl er mit starken Bauchschmerzen eingeliefert worden war. Er wurde am 8. Juni 1916 in der Nachbarstadt Kellinghusen beigesetzt, da es im Lockstedter Lager keine Kirche und folglich auch keinen Friedhof gab.

170arber, 28. März 1916.

Der Amtsvorsteher.

ir erwiesene Aufmerksamkeiten zur
firmation unserer Tochter sagen wir
lichen Dank.

C. Roerig und Frau,
Lockstedter Lager.

Älterer, unverheirateter Arbeiter

leichtere Gartenarbeit, bei voller Verpfle-
g gesucht, möglichst für den ganzen
mer.

Schack, Hotel „Hohenzollern“,
Lockstedter Lager.

he größere Fläche

Der Amtsvorsteher.

Krieger-
Verein
1870/71



Militär-
Verein

Antreten der Kameraden zum Lei-
chenbegängnis des im Res. Laz.
Lockstedter Lager gestorbenen

Jäger Ström

am Donnerstag, den 8. Juni, nachmit-
tags 2 ¼ Uhr, in den Vereinslokalen.

Die Vorstände.

Besucht zum 15. d. M. ein zuverlässiges

Der Nachruf aus der Lokalzeitung. Foto: Yle / Peter Lüttge

Thure Ström, der Jäger der Ersten Pionierkompanie des 27. Königlich Preußischen Jägerbataillons, wurde begraben, während seine Kameraden auf dem Weg zur Front in Mitau waren. Deshalb wurde er von der Kapelle des 85. Reservebataillons und Mitgliedern des Kriegervereins begleitet.

Ruth Munck hat den Alltag der finnischen Jäger in Deutschland in die passenden Worte gefasst:

„Aus der Ferne sah das Bataillon trotz seiner eineinhalb tausend Mann wie eine Handvoll grüner, eifriger Figuren aus, verloren in der großen, weiten und trostlosen Welt. Ein Bataillon marschierender finnischer Männer und Jungen in deutschen Gefilden! Konnte das stimmen, oder war es eine Illusion aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges? Welch seltsame und mächtige Schicksalswinde trieben diese jungen Männer von den Küsten Finnlands bis hierher auf diese holsteinischen Truppenübungsplätze!“

Thure Ström war übrigens nicht der einzige finnische Jäger, der außerhalb der finnischen Grenzen starb. Drei weitere finnische Jäger liegen auf dem Friedhof von Kellinghusen. Ein Zugunglück in der Nähe von Osnabrück kostete 11 Jägern das Leben, viele starben an der Front in Lettland und Estland sowie im darauf folgenden finnischen Bürgerkrieg.



Hier ruhen vier finnische Jäger auf dem Friedhof in Kellinghusen, Deutschland. Thure Ström, Kustaa Kemppainen (1888-1917), Simo Illola ((1886-1916) und Kustaa Kataja (1885-1917) Foto: Yle / Peter Lüttge

Die Überlebenden des 1. Weltkriegs gingen am 25. Februar 1918 in Vaasa an Land und bildeten das Rückgrat der Weißen Armee im Bürgerkrieg. Die deutschen Jäger schufen auch die finnische Armee, die fest auf preußischen Fundamenten ruhte.

Viele der deutschen Jäger setzten ihre Laufbahn in der Armee fort, und etwa 700 von ihnen kämpften auch im Winter- und Fortsetzungskrieg (1939-1944) für Finnland. Aber das sind andere Geschichten, die schon viele Male erzählt wurden.

Die Geschichte der ersten finnischen Jäger, die im Lockstedter Lager lebten und starben, ist dagegen viel weniger bekannt, weil sie sich außerhalb der Landesgrenzen und vor der Entstehung Finnlands als Nation ereignete.

P.S. Das Lockstedter Lager wurde kurz nach dem Auszug der letzten Jäger 1919 geschlossen, aber die Gemeinschaft ist geblieben. Heute heißt der Ort Hohenlockstedt und pflegt das Erbe der finnischen Jäger. Ein Besuch kann empfohlen werden.

Die wichtigsten Quellen

Siegfried Schäfer. Ausbildung der finnischen Freiwilligen im Lockstedter Lager. Hohenlockstedt. Privatdruck. 2015.

Olof Lagus. Dagbok 1915-1916. Helsinki 1918

Ruth Munck. Bakom jägarnas front. Helsinki 1934

Magnus Lemberg. En Pfadfinders dagbok. Historiska och litteraturhistoriska studier 76. Helsinki 2001

Vielen Dank an Siegfried Schäfer aus Hohenlockstedt, der mich an seinem fantastischen Archiv und seiner Materialsammlung über die finnischen Jäger im Lockstedter Lager teilhaben ließ und mir alle wichtigen Orte in und um Hohenlockstedt zeigte.